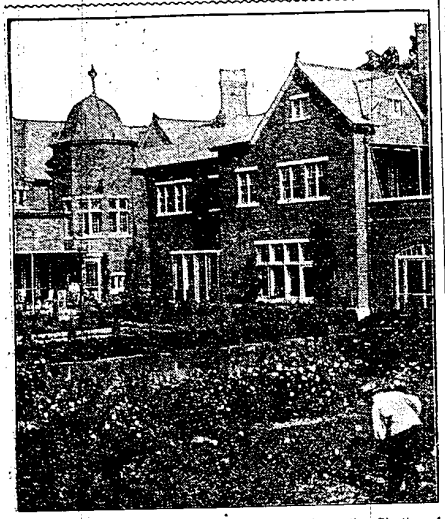
The HOME BEAUTIFUL
Flowers and Shrubbery—Their Care and Cultivation



A Famous Rose Garden on Long Island. Note the Interesting Planting of Fire and Spruce and the Careful Use of Vines on the House.

WORK IN THE ROSE GARDEN

By HUGO ERICHSEN.

Nothing can be said in praise of the rose that has not been said before. Universally recognized as the most beautiful flower, it is the one child of Flora around which a wealth of sentiment, history and poetry clusters.

The beauty of the rose is so widely appreciated that the popularity it now enjoys and the demand for hardy garden roses are annually increasing. No garden is complete without roses, and every family ought to grow them in abundance, for never have roses been so cheap and beautiful as now.

Moreover, the cultivation of the flower is so simple that no excuse can be offered for its neglect.

The first requisite for success in rose growing is the selection of good, healthy plants. Weak, sickly roses are dear at any price. Many of these plants lack vigor because they are stunted by remaining too long in the cutting bed or in small pots before they are set out.

In order to obtain the best results, therefore, it is advisable to restrict one's patronage to first-class nurserymen only; firms that are prepared to furnish strong, well-rooted plants, such as will make a showing the first season and develop into vigorous specimens.

In selecting roses for the garden, it is well to know that those plants are grown in two ways, that is to say, on their own roots or budded low on the Manetti, a brier rose that has largely superseded the dog-rose and other stocks in this country, as it is one of the most desirable for our country and climate.

Experts are divided on the question as to which should receive the preference, and the beginner is liable to be in a quandary, because growers are apt to argue for their own method of propagation.

We find many varieties of roses grown on this stock (Manetti) adapt themselves to a greater range of climate and soil, bloom more profusely, endure better the heat of the summer and make far stronger plants than if grown from their own roots.

Many object to budded roses on account of the suckers they sometimes throw out; but if proper attention is paid to the planting this will rarely be an annoyance.

Budded roses should be planted sufficiently deep, so that the junction of the bud with the stock is from two to three inches below the surface of the earth. If despite this precaution, a wild shoot should happen to start from the base, the growth and foliage of the stock are so distinct that it is readily recognized by the most inexperienced amateur and is easily removed.

When the rose plants are received from the nurserymen they should be unpacked as soon as they come to hand. Thereupon the tops and roots should be well sprinkled with water, after which they should be covered with bagging and placed in a shaded spot until ready to plant.

If the ground is not prepared when the plants arrive it is advisable to put them in a shallow trench and cover the roots with loose soil until the ground can be put into a proper condition.

The enrichment of the soil, however, should not only be made at the time of the preparation of the bed before planting, but in the spring of every year, for with such attention a bountiful supply of flowers may be expected every season.

When planting, spread the roots out carefully and do not cross them or crowd them. They should be placed well below the surface of the soil and arranged, as far as possible, in their natural position.

Roses may be grown to perfection in ordinary garden soil, provided they are planted in a sunny, sheltered location, away from the roots of large trees, for these will absorb all the life-sustaining nutrition of the soil, whereas young trees and dwarf shrubbery do no harm. If the soil is naturally poor, however, it is advisable to lay a substantial foundation for future good results.

The question naturally presents itself as to which is the best time to plant roses, but the broad extent of our country precludes a definite reply. Generally speaking, however, midspring should receive the preference, and it is better to be a little early than too late; in a mild season, indeed, planting may even be done in March.

Dormant roses, in fact, should be planted as soon as the frost is out of the ground and the soil can be worked. But it is advisable not to set out tea roses until the weather is thoroughly settled and they should, of course, only be planted in the spring.

Unless a cold, wet or late spring prevails, pruning may be done in March or April. Old and decayed branches and unripened wood should be removed annually, leaving only the strong and well matured.

A Rock Garden With Perennial Flowers.

Vom Schauplatze des europäischen Völkerkrieges.

Nach den letzten Wiener und Berliner Berichten ist die Waffenstreckung der Montenegriner eine Tatsache, wenngleich der eigentliche Vorgang des Niederlegens der Waffen noch einige Tage in Anspruch nehmen kann. Montenegro hat seine Eisenbahnen und nur ein sehr dünnes Telephon- und Telegraphennetz, und es dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen, bis die auf den Bergen postierten montenegrinischen Soldaten alle von den Absichten ihrer Regierung Kenntnis erhalten haben. Zudem ist es nicht ausgeschlossen, daß einzelne Gruppen den Krieg auf eigene Faust weiter führen wollen. Die Montenegriner sind ein von der Kultur noch wenig beleckter Volk; das Hermüreichen mit der Flinte über der Schulter ist ihre zweite Natur, und das Navien mit ihren nördlichen Nachbarn hat ihnen von jeher eine riesige Freude bereitet.

Doch selbst wenn es nicht zum Frieden zwischen Montenegro und Oesterreich-Ungarn kommen sollte, die Rolle Montenegros als militärische Macht und als Hindernis für die Vormachtstellung Oesterreichs an der Adria ist für immer ausgespielt, seitdem der Hafen von Cattaro nicht mehr durch die montenegrinischen Geschütze auf dem Lovcen bedroht wird. Vom politischen Gesichtspunkte ist dieser Sieg Oesterreichs an der Adria vielleicht einer der weittragendsten Ereignisse in der bisherigen Entwicklung des Krieges. Sie mag Italien veranlassen, einen Separatfrieden zu schließen. Es werden in den letzten Tagen Stimmen in Italien laut, die im grellen Widerspruch zu dem Siegestaumel im Mai vorigen Jahres stehen. Die Minister durchziehen im Auftrage der Regierung das Land und künden den Italienern, daß zwar noch nicht alles verloren sei, daß der Krieg aber länger und schwieriger geworden sei, als man zuerst angenommen habe. Man will zwar noch nicht zugeben, daß das eigentliche Kriegsziel Italiens, die Verdrängung Oesterreichs von der Adria in unerreichbare Ferne entrückt worden ist, aber der denkende Italiener muß sich sagen, daß dies der Fall ist. Die blutigen Schlachten am Isonzo bezweckten nichts anderes, als den Durchbruch nach Osten. Ueber die Trümmer von Görz und Triest sollten die italienischen Heere nach Dalmatien ziehen und dort die Grundsteine zu Italiens Herrschaft an der Adria legen. Die Oesterreicher verhinderten nicht nur den Durchbruch, sie kamen den Italienern sogar zuvor. Sie waren zuerst dort, wo die Italiener sich festsetzen wollten. Daß es jetzt zu spät dazu ist, geht aus dem stillen Eingeständnis des italienischen Ministers ohne Portefeuille Borzilai hervor, der in Verona öffentlich erklärte, selbst italienische Hilfe hätte den Lovcen nicht mehr retten können.

Der Mann sprach im Auftrage der Regierung, und man darf annehmen, daß seine Worte wohl erwogen und durchdacht waren.

Der nächste Schritt der Deutschen Verbündeten.

Kann man Italien und Rußland als Ziele der nächsten großen Offensiv-Unternehmungen vorläufig ausschalten, so bleiben noch Frankreich und England, Die Westfront und Saloniki dürften wohl in den nächsten Wochen in Wechselbeziehungen zu einander stehen. D. h. durch Aktionen an der flandrischen und französischen Front werden die Alliierten an der Zentralmächte und ihre Verbündeten an der Ausführung ihrer Pläne an der griechisch-mazedonischen Front zu hindern suchen, und umgekehrt durch die Bedrohung von Saloniki aus an der Ausführung der Pläne an der Westfront. Denn es scheint uns mehr als wahrscheinlich, daß Deutschland und seine Verbündeten nicht eine Karte auszuspielen gedenken, sondern an verschiedenen Stellen den Hebel ansetzen werden. Die langen und sorgfältig geplitteten Vorbereitungen lassen große Entscheidungen erwarten, zu denen die Vollendung der Säuberung Albaniens das Signal geben dürfte.

Damit rechnen augenscheinlich die Alliierten, die mit geradezu nervöser Unruhe und unter Mißachtung der letzten Reste des Völkerrechts auf griechischem Gebiet zu dem Verzweiflungskampf sich rüsten, sich wie die unbeschränkten Herren auf griechischem Boden benehmen und selbst davor nicht zurückzuschrecken scheinen, Griechenland in eine Revolution zu stürzen, in dem wahnwitzigen Bestreben, Griechenland zur Bundesgenossenschaft zu zwingen. Eine derartige Vergewaltigung eines „kleinen Staates" ist noch nicht dagewesen. Unsere anglo-amerikanische Presse verliert darüber kein Wort! Selbstverständlich nicht; denn sie ist gewohnt, darauf zu achten, wie England den Mund spitzt, und demgemäß zu pfeifen. Um die Aufmerksamkeit von dem schmachvollen Treiben der Alliierten in Griechenland nach Möglichkeit abzulenken, kolportiert sie die in London aufgewärmten Räubergeschichten „deutscher Greuel" und angeblicher deutscher Verzehlungen gegen das Völkerrecht und schämt sich nicht, Kapital zu schlagen aus den angeblichen — und nach allem Anschein nach gefälschten — Papieren, die man in England dem deutschen Militärattache von Papen abgenommen haben will — nachdem man ihm nach Recht und Sitte sicheres Geleit garantiert hatte.

Wie sich in Griechenland die Dinge entwickeln werden, ist schwer zu sagen. Man wird vielleicht damit rechnen müssen, daß ein großer Teil des verhetzten Volkes dem König die Gefolgschaft versagt, um so mehr, da man jetzt nicht mehr mit der Erfüllung italienischer Ansprüche auf den Balkan zu rechnen hat. Aber allem Anscheine nach wird ein gewaltiges deutsch-österreichisch-bulgarisches Heer konzentriert, so daß den Alliierten in Saloniki selbst die griechische Bundesgenossenschaft nichts nützen würde, und mit Rumänien hat man, wenn man Andeutungen aus Sofia als durchaus zuverlässig bewerten kann, eine Verständigung erzielt. Sollte das nicht der Fall sein, sollte Rumänien immer noch ein unsicherer Kantonist sein, was wir nicht für wahrscheinlich halten, dann käme den zu erwartenden Ereignissen auf dem Balkan eine Bedeutung von unberechenbarer Tragweite zu.

Britische Censoren öffnen amerik. Geschäftsbriefe.

Washington. Senator Hitchcock von Nebraska ist im Besitz der Abschrift eines Dokuments, worin die britische Regierung ihren Censors Anweisung giebt, alle amerikanische Geschäftskorrespondenz welche sich auf den Handel mit „teutonischen" und neutralen Staaten bezieht, zu öffnen und zu prüfen. Verschiedene Gründe hierfür liegen vor, darunter auch der den britischen Fabrikanten und Exporteuren Winke zu geben, wie am besten den amerikanischen Kaufleuten Konkurrenz gemacht werden könne. Sodann will man in Erfahrung bringen auf welche Weise amerikanische Waren über neutrale Länder nach Deutschland gelangen. Die Order hat die Form eines Pamphlets und ist als „im Vertrauen" markiert.

Man nimmt an, daß ein unvorsichtiger Censurbeamter dieses Pamphlet in einem Postsack sollen ließ als er denselben wieder versiegelte, und der Empfänger stellte es in New York dem Senator Hitchcock zu.

Zucker und Mehlnot in Rußland.

Berlin. „Der erste Band von Graf Tolstois Tagebuch ist in Moskau herausgegeben worden, aber 178 Seiten sind vom Zensor gestrichen worden.

„Die russische Kommission für die Verteilung von Feuerungsmitteln hat beschlossen, den Zuckerfabriken kein Material mehr zukommen zu lassen. Die Fabriksbesitzer haben erklärt, daß in kurzer Zeit kein Zucker mehr in Rußland verkauft werden wird.

„Die Petrograder Behörden machen bekannt, daß, falls nicht besondere Maßnahmen getroffen werden, die Stadt in kurzer Zeit ohne Mehl sein wird."

Eisen-Industrie Deutschlands blüht.

Berlin. In der Generalversammlung des Roheisen-Syndikats wurde berichtet, daß das Geschäft im neuen Jahre überall sehr lebhaft eingesetzt hat. Große Nachfrage besteht nach Hematit-Eisen und -Stahl und nach Spiegel-Eisen. Die Hochöfen sind vollauf beschäftigt. Auch der Versandt von Gußeisen war zufriedenstellend. Die Nachfragen von verbündeten und neutralen Ländern nahmen zu. Es wurden bedeutende Geschäfte zu zufriedenstellenden Preisen abgeschlossen.

Ansiedler kehren aus Kanada zurück.

Kanada ist so wahnwitzig-bitter so unmenschlich-englisch, daß sie es den dort lebenden jungen Amerikanern, Farmern, verdenken, wenn sie, die nur kamen, Farmen dem Urwald abzuringen, sich nicht als englische Soldaten anwerben lassen. So kommt es, daß Tausende von diesen jungen Amerikanern wieder zurückwandern nach den Ver. Staaten, das Gelübde im Herzen, nie wieder das Land der Wilden zu betreten. Noch in Jahrhunderten wird Kanada, das die Einwanderung so notwendig hat, an den Ausbrüchen seiner wilden Englandknechterei zu nagen haben. Und Australien auch.

Italiens Judaslohn.

Berlin, via Sayville. Die „Neue Züricher Ztg." enthält folgende Mitteilung:

„Berichte aus zuverlässiger Quelle besagen, daß als Italien das Uebereinkommen mit den Alliierten unterzeichnete, demselben auch $386,000,000 dafür zugesagt wurden."

ORCHARD TOPICS

GOOD HINTS ON STRAWBERRY

Most Profitable Varieties are Those Not Influenced by Differences in Soil and Climate.

Professor Lazenby gives the following summary of essential points to be kept in mind:

The most profitable varieties for the commercial grower are those not easily influenced by differences of soil and climate. Those which succeed well on wide areas are usually better than those which have a mere local reputation.

Pistillate varieties when properly fertilized are more productive than the sorts with perfect flowers.

The value of a variety for fertilizing pistillate flowers does not depend so much upon the amount as upon the potency of the pollen.

The flowers of pistillate varieties are less liable to be injured by frost than the flowers of perfect varieties.

Varieties that are neither very early nor very late in point of maturity are the most productive and have the longest fruiting season.

Hedgerow System Permits Plenty of Sunlight to Get at the Plants.

As a rule, varieties that have the most vigorous and healthy foliage are the most productive, while those with a weaker growth of foliage and a greater susceptibility to leaf blight are usually more prolific.

Winter protection may be dispensed with upon well-drained sandy soils, but appears to be a necessity upon heavier ones.

HOW TO MAKE GRAFTING WAX

Rosin, Beeswax and Tallow Are Necessary Three Ingredients—Should Be Melted Slowly.

There are three ingredients in the best grafting wax for use in out-door work: rosin, beeswax and tallow. The proportions (by weight) are rosin four parts, beeswax two parts, tallow one part; in all, seven ounces or pounds. They are to be melted slowly, in an iron vessel, putting in the rosin ten minutes or so before the beeswax and tallow. Then all well mixed together by much and careful stirring.

When thoroughly mixed (in twenty or thirty minutes) a convenient portion is poured into a bucket containing cold water. In a short time—rather less than a minute—it will be cool enough to be lifted out by the hands and pulled like taffy. The hands, of course, must have been greased with tallow, to prevent sticking. When it becomes light yellow by pulling it is ready to be made into short rolls, three or four inches long and an inch thick, and placed in another vessel of cold water, to harden.

Additional portions of the melted wax can be put through the same operation until all is used up. The sticks, when sufficiently hardened, can be put away until required in grafting. This wax will not crack on the grafts, nor will it melt and run down in the hot sunshine. In using it, if the weather is cool, it will need to lie in water that is moderately warm. In warm weather, cool water may be necessary. In lifting it out of the water it will be best to shake off as much of the moisture as possible.

BEST SOIL FOR BUSH FRUITS

Prepare Holes Large Enough in Planting That Roots May Spread Out Without Cramping.

Have the soil deeply plowed or spaded and prepare it as soon as the plants are ordered. Have the holes large enough so the roots may be well spread out without any cramping or twisting.

If there should be any delay between time of receiving plants and putting them out, bury the roots in moist soil—the heeling-in process.

Remember that if these bushes and plants are to make any returns the ground must be kept well cultivated and moist and fertilized, and the bushes themselves be yearly pruned; after the first year this pruning should be rather severe.

THE BUILDING OF A COUNTRY

The Natural Pride of Those Who Take Part in It.

To those who have built railroads through and across the prairies of Western Canada, connecting that great empire of grain and cattle, horse and sheep with the world's markets in the east, must be awarded the privilege of looking upon their work, and its results with pardonable pride. If they reminiscence, and tell of the hardships and the privations, why shouldn't they? The broad prairies on which the buffalo roamed and fed, are now alive with cities, towns and villages. Farms—large and small—on which machinery has chased the bugaboo of laborious work off the farm, and making farm life one of the most pleasant and prosperous of occupations—are being cultivated by men of the highest stamp of manhood. Many of these have inherited from their forebears the physical strength and the high type of manliness that was theirs in the days when they hewed their homes out of the virgin forest, and made them what may be seen today, beautiful farms in the east. On the whole the western prairies breed a high type of manhood, wrest from him faults and diseases which would be his were it not for the upbuilding influence and character of prairie life.

When the builder of the western Canadian prairie looks upon the result of his work, why shouldn't his chest expand? It was probably some of this feeling of pride that took possession of Sir Donald Mann, vice president of the Canadian Northern Railway the other day in Winnipeg, when he said:

"I am not in the habit of giving advice, but I have no hesitation of advising the young men of Canada, every young man, to get out and get a piece of western Canada's land that now can be had for the asking and be their own masters."

"It was 36 years ago when I first came to Winnipeg," he said. "At that time there were less than 150,000 people west of Lake Huron in Canada, and the only bit of railway in operation was between St. Boniface and Emerson—about sixty miles. Today there are nearly 20,000 miles of railway in actual operation and the population is over two and a quarter million, a wonderful achievement in such a short period you will agree, when you have contemplated it a moment."

"At that time all the flour, meat and many other supplies for our contracts were brought from the States. Now consider what the west is doing today. You have a grain production exceeding a billion bushels and yet only a comparatively small area of the tillable land of the country is occupied. Five years hence you will be more than doubling that."—Advertisement.

RESPITE FOR MARY THOMAS

Colored Woman, Dissatisfied With Wings, Came Back to Earth for Another Spell of Life.

Mary Thomas had been on the books of the benevolent association for many years. Her rent was regularly paid from its all-too-small fund, her clothes and her medicines were largely provided for in the same manner. At last one day the treasurer's assistant, a negro preacher, burst into the office of his chief, hardly waiting to knock.

"Mary Thomas, she done dald, sah," he exclaimed.

"The gods are good," the treasurer breathed. "Sit down, Casey, and tell me how it happened."

"Ah don't know much 'bout it, sah," the negro answered. "Ma ol' 'oman, she heerd it dis mo'nin' f'om a great gran'chile er Mary's, an Ah comes up yhar right away ter tell yer. I'se on ma way over dar now, ter see she laid out properly. Good mo'nin', sah."

The next day a slow, sad knock sounded at the door of the treasurer's office, and Casey disconsolately walked in.

"She done come ter life, sah," he said shortly.

"Who has come to life, Casey? What are you talking about?"

"Mary Thomas, sah. Hit warn't nothin' but a trance, an' she up an' 'roun' ergin big as life. She say as how her wings ain't been put on like they'd orter be, an' dey come off, dat howcome she ain't stay daid, sah, yes, sah."

Seizing an Opportunity.

Harry Lauder was being entertained with a story.

"An Irishman and a Scotchman went into a saloon together," said the wit, who was trying to interest the comedian, "and the Irishman discovered that he had lost his money."

Lauder did not laugh.

"I hope the scotchman found it after the Irishman had gone out," he said, in perfect seriousness.

He was reminded recently by a member of a golf association that the organization had given him (Lauder) a watch to replace one he had lost.

"Now that you bring the subject up," said Lauder, "I think I lost a cuff button on the links today."—Exchange.

Economics.

Bridget—How many in the family?
Mistress—Two; how many in yours?

If a young man has more money than brains he can afford to wear a wrist watch.